



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Nibelungen Not**

**Simrock, Karl**

**Berlin, 1924**

Abenteuer, wie Siegfried mit Lüdegast stritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

„Er ist so schön gewachsen, so reich ist sein Gewand!“  
Da sprachen ihrer viele: „Das ist der Held von Niederland.“

¶ Was man beginnen wollte, er war dazu bereit,  
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,  
Und auch nur ihn die Schöne, die er noch nie gesehn,  
Und die sich doch viel Gutes von ihm schon heimlich versehn.

¶ Wenn man auf dem Hofe das Waffenspiel begann,  
Kitter sowie Knappen, immer sah es an  
Kriemhild aus den Fenstern, die Königstochter hehr,  
Keiner andern Kurzweil hinsfort bedurfte sie mehr.

¶ Und wußt' er, daß ihn sähe, die er im Herzen trug,  
Davon hätt' er Kurzweil immerdar genug.  
Erfähn sie seine Augen, ich glaube sicherlich;  
Keine andre Freude hier auf Erden wünscht' er sich.

¶ Wenn er bei den Recken auf dem Hofe stand,  
Wie man noch zur Kurzweil pflegt in allem Land,  
Wie stand dann so minniglich das Sieglindenkind,  
Daß manche Frau ihm heimlich war von Herzen hold gesinnt.

¶ Er gedacht' auch manchmal: „Wie soll das geschehn,  
Daß ich das edle Mägdlein mit Augen möge sehn,  
Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst getan?  
Die ist mir noch gar fremde, mit Trauern denk' ich daran.“

¶ So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,  
So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.  
Auch Siegfried ritt mit ihnen: das war der Frauen leid,  
Er litt von ihrer Minne auch Beschwer zu mancher Zeit.

¶ So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,  
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,  
Daß er die Minnigliche in all der Zeit nicht sah,  
Durch die ihm bald viel Liebes und auch viel Leides geschah.

### Abenteuer, wie Siegfried mit Ludegast stritt.

**D**a kamen fremde Mären in König Gunthers Land,  
Durch Boten aus der Ferne ihnen zugesandt  
Von unbekanntem Recken, die ihnen trugen Haß:  
Als sie die Rede hörten, gar sehr betrübte sie das.

¶ Sie will ich euch nennen: es war Ludeger  
Aus der Sachsen Lande, ein mächt'ger König hehr:  
Dazu vom Dänenlande der König Ludegast:  
Sie gewannen zu dem Kriege gar manchen herrlichen Gast.

**¶** Ihre Boten kamen in König Gunthers Land,  
 Die seine Widersacher hatten hingefandt.  
 Da frug man um die Märe die Unbekannten gleich  
 Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.  
**¶** Schön grüßte sie der König und sprach: „Seid willkommen!  
 Wer euch hierher gesendet, hab' ich noch nicht vernommen:  
 Das sollt ihr hören lassen“, sprach der König gut.  
 Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunther Mut.  
**¶** „Wollt Ihr uns, Herr, erlauben, daß wir Euch Bericht  
 Von unsrer Märe sagen, wir hehlen sie Euch nicht.  
 Wir nennen Euch die Herren, die uns hierher gesandt:  
 Ludegast und Ludeger, die suchen heim Euer Land.  
**¶** Ihren Zorn habt Ihr verdienet: wir vernahmen das  
 Gar wohl, die Herren tragen Euch beide großen Haß.  
 Sie wollen heersfahrten gen Worms an den Rhein,  
 Ihnen helfen viel der Degen: laßt Euch das zur Warnung sein.  
**¶** Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn,  
 Habt Ihr nun guter Freunde, so laßt es bald erseh'n,  
 Die Euch befrieden helfen die Burgen und das Land:  
 Hier werden sie verhauen manchen Helm und Schildesrand.  
**¶** Oder wollt Ihr unterhandeln, so macht es offenbar,  
 So reitet Euch so nahe nicht gar manche Schar  
 Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,  
 Davon verderben müssen viel der Ritter, kühn im Streit.“  
**¶** „Nun harret eine Weile,“ sprach der König gut,  
 „Bis ich mich recht bedachte (ich künd' euch meinen Mut):  
 Hab' ich noch Getreue, denen will ich's sagen,  
 Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“  
**¶** Dem mächtigen Gunther war es leid genug,  
 Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.  
 Er hieß berufen Hagen und andre in seinem Lehn,  
 Und hieß auch gar geschwinde zu Hof nach Bernoten geh'n.  
**¶** Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.  
 Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen unser Land  
 Mit starken Heersfahrten, das sei euch geklagt.  
 Es ist gar unverschuldet, daß sie uns haben widersagt.“  
**¶** „Dem wehren wir mit Schwertern,“ sprach da Bernot,  
 „Da sterben nur, die müssen: die lasset liegen tot.  
 Ich werde nicht vergessen darum der Ehre mein:  
 Unsre Widersacher sollen uns willkommen sein.“

¶ Da sprach von Tronse Hagen: „Das dünkt mich nicht gut,  
Lüdegast und Lüdeger sind voll Übermut.

Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen.“

So sprach der kühne Recke: „Ihr sollt es Siegfrieden sagen.“

¶ Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt.

Wie feind sie ihnen waren, sie gut zu pflegen bat

Gunther der reiche, das war wohlgetan,

Bis er erprobt an Freunden, wer ihm zu Hilfe zög' heran.

¶ Der König trug im Herzen Sorge doch und Leid.

Da sah ihn also trauern ein Ritter allbereit,

Der nicht wissen konnte, was ihm war geschehn:

Da bat er König Gunthern, ihm den Grund zu gestehn.

¶ „Mich nimmt höchlich wunder,“ sprach da Siegfried,

„Wie die frohe Weise so völlig von Euch schied,

Deren Ihr solange mit uns mochtet pflegen.“

Zur Antwort gab ihm Gunther, dieser zierliche Degen:

¶ „Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,

Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:

Steten Freunden klagen soll man des Herzens Not.“

Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder rot.

¶ Er sprach zu dem Könige: „Glaubt auf meinen Eid,

Ich will Euch wenden helfen all Euer Leid.

Wollt Ihr Freunde suchen, so will ich einer sein

Und getrau' es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“

¶ „Nun lohn' Euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut,

Und kann mir auch nicht helfen Eure Kraft und hoher Mut,

So freut mich doch die Märe, daß Ihr so hold mir seid:

Leb' ich noch eine Weile, ich vergelt' es mit der Zeit.

¶ Ich will Euch hören lassen, was mich traurig macht.

Von Boten meiner Feinde ward mir hinterbracht,

Mit Heerfahrten kämen sie mich zu suchen hie:

Das geschah uns von Degen in diesen Landen noch nie.“

¶ „Das laßt Euch nicht betrüben,“ sprach da Siegfried,

„Sänftet Eu'r Gemüte und tut, wie ich Euch riet:

Laßt mich Euch erwerben Ehre sowie Frommen,

Bevor Eure Feinde her zu diesen Landen kommen.

¶ Und hätten dreißigtausend Helfer sich ersehnt

Eure starken Feinde, doch wollt' ich sie bestehn,

Hätt' ich auch selbst nur tausend: verlaßt Euch auf mich.“

Da sprach der König Gunther: „Das verdien' ich stets um dich.“

**¶** „So helft mir Eurer Leute gewinnen tausend Mann,  
 Da ich von den Meinen nicht mehr hier stellen kann  
 Als der Recken zwölfe, so wehr' ich Euer Land.  
 Immer soll getreulich Euch dienen Siegfriedens Hand.  
**¶** Dazu soll Hagen helfen und auch Ortwein,  
 Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein.  
 Auch soll da mit uns reiten Volker, der kühne Mann:  
 Der soll die Fahne führen: keinen bessern trifft Ihr an.  
**¶** Und laßt die Boten reiten heim in ihrer Herren Land,  
 Daß sie uns bald da sehen, macht ihnen das bekannt,  
 So daß unsre Burgen befriedet mögen sein.“  
 Der König hieß besenden Freund und Mannen insgemein.  
**¶** Zu Hofe gingen wieder, die Lüdeger gesandt,  
 Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland.  
 Ihnen bot da reiche Gabe Gunther, der König gut  
 Und sicheres Geleite: des waren sie wohlgemut.  
**¶** „Nun sagt“, sprach da Gunther, „meinen starken Feinden an,  
 Ihre Reise bliebe besser ungetan,  
 Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,  
 Mir zerrannen denn die Freunde, ihnen werde Not bekannt.“  
**¶** Den Boten reiche Gaben man da zur Stelle trug:  
 Deren hatte Gunther zu geben genug.  
 Das durften nicht verschmähen, die Lüdeger gesandt.  
 Sie baten um Urlaub und räumten fröhlich das Land.  
**¶** Als die Boten waren gen Dänemark gekommen  
 Und der König Lüdegast den Bericht vernommen,  
 Was sie am Rhein geredet, als das ihm ward gesagt,  
 Seine übermüt'ge Botschaft ward da bereut und beklagt.  
**¶** Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn:  
 „Darunter sah man einen vor König Gunthern stehn,  
 Der war geheißten Siegfried, ein Held aus Niederland.“  
 Leid war's Lüdegasten, als er die Dinge so besand.  
**¶** Als die vom Dänenlande hörten diese Mär,  
 Da eilten sie, der Helfer zu gewinnen desto mehr,  
 Bis der König Lüdegast zwanzigtausend Mann  
 Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt gewann.  
**¶** Da besandte sich von Sachsen auch König Lüdeger,  
 Bis sie vierzigtausend hatten und wohl mehr,  
 Sie mit ihnen ritten gen Burgundenland.  
 Da hatt' auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

¶ Zu seinen nächsten Freunden und seiner Brüder Heer,  
Womit sie fahren wollten im Kriegszug einher,  
Und auch mit Hagens Recken: das tat den Helden not.  
Darum mußten Degen bald erschauen den Tod.

¶ Sie schickten sich zur Reise, sie wollten nun hindann.  
Die Fahne mußte führen Volker, der kühne Mann,  
Da sie reiten wollten von Worms über Rhein,  
Hagen von Tronse, der mußte Scharmeister sein.

¶ Mit ihnen ritt auch Sindold und der kühne Hunold,  
Die wohl verdienen konnten reicher Rdn'ge Sold.  
Dankwart, Hagens Bruder, und auch Ortwein,  
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

¶ „Herr Rdnig,“ sprach da Siegfried, „bleibet Ihr zu Haus:  
Da mir Eure Degen folgen zu dem Strauß,  
So weilt bei den Frauen und tragt hohen Mut:  
Ich will Euch wohl behüten die Ehre sowie das Gut.

¶ Die Euch heimsuchen wollten zu Worms an dem Rhein,  
Will Euch davor bewahren, daß sie Euch schädlich sei'n:  
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,  
Daß ihnen bald in Sorge der Übermut wird gewandt.“

¶ Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten  
Nach dem Sachsenlande: da wurde bald gestritten.  
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,  
Daß bald den Fürsten beiden ward Not und Sorge bekannt.

¶ Sie kamen an die Marke, die Knechte rückten an.  
Siegfried der starke zu fragen da begann:

„Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?“  
Wohl konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn.

¶ Sie sprachen: „Laßt der Knappen hüten auf den Wegen  
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:  
Wir verlieren desto minder durch die in Lüdgers Lehn,  
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehen.“

¶ „So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried, der Degen,  
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,  
Bis ich recht erkunde, wo die Recken sind.“

Da stand bald in den Waffen der schönen Siegelinde Kind.

¶ Das Volk befahl er Hagen, als er zog hindann,  
Ihm und Gernoten, diesem kühnen Mann.  
So ritt er hin alleine in der Sachsen Land,  
Wo er die rechte Märe wohl bald mit Ehren befand.

**¶** Er sah ein groß' Geschwader, das auf dem Felde zog,  
 Und die Kraft der Seinen gewaltig überwog:  
 Es waren vierzigtausend oder wohl noch mehr.  
 Siegfried in hohem Mute sah gar fröhlich das Heer.  
**¶** Da hatte sich ein Recke auch aus der Feinde Schar  
 Erhoben auf die Warte, der wohl gewappnet war:  
 Den sah der Degen Siegfried und ihn der Kühne Mann,  
 Jedweder auf den andern mit Zorn zu blicken begann.  
**¶** Ich sag' euch, wer der wäre, der hier der Warte pflag,  
 Ein lichter Schild von Golde ihm vor der Linken lag.  
 Es war der König Ludegast, der hütete sein Heer.  
 Der edle Fremdling sprengte herrlich wider ihn einher.  
**¶** Nun hatt' auch ihn Herr Ludegast sich feindlich erkoren:  
 Ihre Kosse reizten beide zur Seite mit den Sporen,  
 Sie neigten auf die Schilde mit aller Macht den Schaft:  
 Da kam der hehre König darob in großer Sorgen Haft.  
**¶** Dem Stich gehorsam trugen die Kosse pfeilgeschwind  
 Die Könige zusammen, als wehte sie der Wind,  
 Dann mit den Zäumen wandten sie ritterlich zurück:  
 Die grimmen Zwei versuchten da mit dem Schwerte das Glück.  
**¶** Da schlug der Degen Siegfried, das Feld erscholl umher.  
 Aus dem Helme stoben, als ob's von Bränden wär,  
 Die feuerroten Funken von des Helden Hand,  
 Da stritt mit großen Kräften der Kühne Vogt von Niederland.  
**¶** Auch ihm schlug Herr Ludegast manch grimmen Schlag,  
 Jedweder auf dem Schilde mit ganzer Stärke lag.  
 Da hatten es wohl dreißig erspäht aus seiner Schar:  
 Es' die ihm Hilfe brachten, der Sieg doch Siegfrieden war  
**¶** Mit drei starken Wunden, die er dem König schlug  
 Durch einen lichten Harnisch, der war doch fest genug.  
 Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut,  
 Da gewann König Ludegast einen traurigen Mut.  
**¶** Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all sein Land  
 Und sagt' ihm, er wäre Ludegast genannt.  
 Da kamen seine Recken: die hatten wohl gesehn,  
 Was da von ihnen beiden auf der Warte war geschehn.  
**¶** Er führt' ihn gern von dannen: da ward er angerannt  
 Von dreißig seiner Mannen, doch wehrte seine Hand  
 Seinen edeln Geißel mit ungestümen Schlägen.  
 Bald tat noch größern Schaden dieser zierliche Degen.

¶ Die Dreißig zu Tode wehrlich er schlug,  
Ihrer einen ließ er leben: der ritt da schnell genug  
Und brachte hin die Märe von dem, was hier geschah,  
Auch konnte man die Wahrheit an seinem roten Helme sehn.

¶ Gar leid war's den Kecken aus dem Dänenland,  
Als ihres Herrn Gefängnis ihnen ward bekannt.  
Man sagt' es seinem Bruder: der fing zu toben an  
In ungestümem Zorne: ihm war gar wehe getan.

¶ Lüdegast, der König, war hinweggebracht  
Zu Gunthers Ingesinde von Siegfrieds Übermacht.  
Er befahl ihn Hagen: der kühne Kecke gut,  
Als er vernahm die Märe, da gewann er fröhlichen Mut.



¶ Man gebot den Burgunden: „Die Fahne bindet an.“  
„Wohlauf,“ sprach da Siegfried, „hier wird noch mehr getan  
Vor Abendzeit, verlier' ich Leben nicht und Leib:

Das betrübt im Sachsenlande noch manches weidliche Weib.

¶ Ihr Helden vom Rheine, ihr sollt mein nehmen wahr:

Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schar.

Da seht ihr Helme hauen von guter Helden Hand:

Eh' wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekannt.“

¶ Zu den Rossen sprangen Gernot und die ihm untertan.

Die Heerfahne faßte der kühne Spielmann,

Volker, der Segen, und ritt der Schar voraus.

Da war auch das Gesinde zum Streite mutig und wohlauf.

¶ Sie führten doch der Segen nicht mehr denn tausend Mann,

Darüber zwölf Recken. Zu stieben da begann

Der Staub von den Straßen: sie ritten über Land,

Man sah von ihnen scheinen manchen schönen Schildesrand.

¶ Nun waren auch die Sachsen gekommen und ihr Heer

Mit Schwertern wohlgewachsen, die Klingen schnitten sehr,

Das hab' ich wohl vernommen, den Helden an der Hand:

Da wollten sie die Gäste von Burgen wehren und Land.

¶ Der Herren Scharmeister führten das Volk heran.

Da war auch Siegfried kommen mit den zwölf Mann,

Die er mit sich führte aus dem Niederland.

Des Tags sah man im Sturme manche blutige Hand.

¶ Sindold und Hunold und auch Gernot,

Die schlugen in dem Streite viel der Helden tot,

Eh' sie ihrer Kühnheit noch selber mochten traun:

Das mußten bald beweinen viel der weidlichen Frau.

¶ Volker und Hagen und auch Ortwein

Edshten in dem Streite manches Helmes Schein

Mit fließendem Blute, die Kühnen in der Schlacht.

Von Dankwarten wurden viel große Wunder vollbracht.

¶ Da versuchten auch die Dänen weidlich ihre Hand,

Von Stößen laut erschallte mancher Schildesrand

Und von den scharfen Schwertern, der man da viel zerschlug.

Die streitkühnen Sachsen taten Schadens auch genug.

¶ Als die Burgunden drangen in den Streit,

Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit:

Über die Sättel fließen sah man das Blut,

So warben um die Ehre diese Ritter, kühn und gut.

**¶** Man hörte laut erhalten den Helden an der Hand  
 Ihre scharfen Waffen, als die von Niederland  
 Ihrem Herrn nachdrangen in die dichten Reihn,  
 Die zwölfse kamen ritterlich zugleich mit Siegfried hinein.  
**¶** Deren vom Rheine kam ihnen niemand nach.  
 Man konnte fließen sehen den blutroten Bach  
 Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,  
 Eh' er Lüdegeren vor seinen Heergesellen fand.  
**¶** Dreimal die Kehre hat er nun genommen  
 Bis an des Heeres Ende, da war auch Hagen kommen:  
 Der half ihm wohl vollbringen im Kampfe seinen Mut.  
 Da mußte bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.  
**¶** Als der starke Lüdeger Siegfrieden fand,  
 Wie er so erhaben trug in seiner Hand  
 Balmung den guten und da so manchen schlug,  
 Darüber ward der Kühne vor Zorn ingrimig genug.  
**¶** Da gab es stark Gedränge und lauten Schwerterklang,  
 Wo ihr Ingesinde aufeinanderdrang.  
 Da versuchten desto heftiger die beiden Recken sich,  
 Die Scharen wichen beide: der Kämpfen Haß ward fürchterlich.  
**¶** Dem Vogt vom Sachsenlande war es wohlbekannt,  
 Sein Bruder sei gefangen: drum war er zornentbrannt,  
 Nicht wußt' er, der's vollbrachte, sei der Sieglindensohn.  
 Man zeihete des Gernoten, hernach besand er es schon.  
**¶** Da schlug so starke Schläge Lüdegers Schwert,  
 Siegfrieden unterm Sattel niedersank das Pferd,  
 Doch bald erhob sich's wieder: der Kühne Siegfried auch  
 Gewann jetzt im Sturme einen fürchtbaren Brauch.  
**¶** Dabei half ihm Hagen wohl und Gernot,  
 Dankwart und Volker: da lagen viele tot.  
 Sindold und Hunold und Ortwein, der Regen,  
 Die konnten in dem Streite zum Tode manchen niederlegen.  
**¶** Untrennbar im Kampfe waren die Fürsten hehr.  
 Über die Helme flogen sah man manchen Speer  
 Durch die lichten Schilde von der Helden Hand,  
 Auch ward von Blut gerötet mancher herrliche Rand.  
**¶** In dem starken Sturme sank da mancher Mann  
 Von den Kossen nieder. Einander rannten an  
 Siegfried der Kühne und König Lüdeger,  
 Man sah da Schäfte fliegen und manchen schneidigen Speer.

**¶** Der Schildbeschlag des Königs zerstob vor Siegfrieds Hand.  
 Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland  
 An den kühnen Sachsen, die litten Ungemach.  
 Heil was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach!  
**¶** Da hatte König Ludeger auf einem Schild erkannt  
 Eine gemalte Krone vor Siegfriedens Hand:  
 Da sah er wohl, es wäre der mutreiche Mann.  
 Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:  
**¶** „Begebt euch des Streitens, ihr all mir untertan!  
 Den Sohn König Siegmunds traf ich hier an,  
 Von Niederland den starken, hab' ich hier erkannt,  
 Den hat der üble Teufel her zu den Sachsen gesandt.“  
**¶** Er gebot, die Fahnen zu senken in dem Streit.  
 Friedens er begehrte: der ward ihm nach der Zeit,  
 Doch mußt' er Geißel werden in König Gunthers Land:  
 Das hatt' an ihm erzwungen des kühnen Siegfriedes Hand.  
**¶** Nach allgemeinem Räte ließ man ab vom Streit.  
 Viel zerschlagner Helme und der Schilde weit  
 Legten sie aus Händen, soviel man deren fand,  
 Die waren blutgerötet von der Burgunden Hand.  
**¶** Sie singen, wen sie wollten: sie hatten volle Macht.  
 Gernot und Hagen die schnellen hatten acht,  
 Daß man die Wunden bahrte, da führten sie hindann  
 Gefangen nach dem Rheine der kühnen fünfhundert Mann.  
**¶** Die sieglosen Recken zum Dänenlande ritten.  
 Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,  
 Daß man sie loben sollte: das war den Helden leid.  
 Da beklagten ihre Freunde die Gefallnen in dem Streit.  
**¶** Sie ließen ihre Waffen aussäumen nach dem Rhein.  
 Es hatte wohl erworben mit den Gefährten sein  
 Siegfried der starke und hatt' es gut vollbracht:  
 Das mußt' ihm zugestehn König Gunthers ganze Macht.  
**¶** Gen Worms sandte Boten der König Gernot:  
 Daseim in seinem Lande den Freunden er entbot,  
 Wie ihm gelungen wäre und all seinem Lehn:  
 Es war da von den kühnen nach allen Ehren geschahn.  
**¶** Die Botenkneben liefen, so ward es angesagt.  
 Da freuten sich in Liebe, die eben Leid geklagt,  
 Dieser frohen Märe, die ihnen war gekommen.  
 Da ward von edlen Frauen großes Fragen vernommen,

**¶** Wie es den Herrn gelungen wär' in des Königs Heer.  
 Man rief der Boten einen zu Kriemhilden her.  
 Das geschah verstoßen, sie durst' es wohl nicht laut:  
 Denn einer war darunter, dem sie längst ihr Herz vertraut.  
**¶** Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,  
 Kriemhild die schöne, gar gütlich sprach sie da:  
 „Nun sag' mir liebe Märe, so geb' ich dir mein Gold,  
 Und tußt du's ohne Trügen, will ich dir immer bleiben hold.  
**¶** Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gernot  
 Und meine andern Freunde? Bließ uns nicht mancher tot?  
 Wer tat da das Beste? das sollst du mir sagen.“  
 Da sprach der bledre Bote: „Wir hatten nirgend einen Zagen.  
**¶** Zuvorderst in dem Streite ritt niemand so wohl,  
 Kehre Königstochter, wenn ich es sagen soll,  
 Als der edle Fremdling aus dem Niederland:  
 Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfriedes Hand.  
**¶** Was von den Recken allen im Streite da geschehn,  
 Dankwart und Hagen und des Königs ganzem Lehn,  
 Wie wehrlich sie auch stritten, das war doch wie ein Wind  
 Nur gegen Siegfrieden, König Siegmundens Kind.  
**¶** Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen,  
 Doch möcht' Euch dieser Wunder ein Ende niemand sagen,  
 Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit.  
 Den Fraun an ihren Freunden tat er mächtiges Leid.  
**¶** Auch mußte vor ihm fallen der Friedel mancher Braut.  
 Seine Schläge schollen auf Helmen also laut,  
 Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut:  
 Er ist in allen Dingen ein Ritter, kühn und auch gut.  
**¶** Da hat auch viel begangen von Metz Herr Ortwein:  
 Was er nur mocht' erlangen mit dem Schwerte sein,  
 Das fiel vor ihm verwundet oder meistens tot.  
 Da schuf Euer Bruder die allergrößte Not,  
**¶** Die jemals in Stürmen mochte sein geschehn,  
 Man muß dem Auserwählten die Wahrheit zugestehn.  
 Die stolzen Burgunden bestanden so die Fahrt,  
 Daß sie vor allen Schanden die Ehre haben bewahrt.  
**¶** Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,  
 Als so laut das Feld erhallte von manchem lichten Schwert.  
 Die Recken vom Rheine, die ritten allezeit,  
 Daß ihre Feinde besser vermieden hätten den Streit.

**¶** Auch die kühnen Tronser schufen großes Leid,  
 Als mit Volkkräften das Heer sich traf im Streit.  
 Da schlug so manchen nieder des kühnen Hagen Hand,  
 Es wäre viel zu sagen davon in der Burgunden Land.  
**¶** Sindold und Hunold in Bernotens Heer  
 Und Rumold der Kühne schufen so viel Beschwer,  
 König Lüdger mag es beklagen allezeit,  
 Daß er meine Herren am Rhein berief in den Streit.  
**¶** Kampf den allerhöchsten, der irgend da geschah,  
 Vom ersten bis zum letzten, den jemand nur sah,  
 Hat Siegfried gefochten mit wehrlicher Hand:  
 Er bringt reiche Geißel her in König Gunthers Land.  
**¶** Die zwang mit seinen Kräften der streitbare Held,  
 Wovon der König Ludegast den Schaden nun behält  
 Und vom Sachsenlande sein Bruder Ludeger.  
 Nun hört meine Märe, viel edle Königin hehr!  
**¶** Gefangen hat sie beide Siegfriedens Hand:  
 Nie so mancher Geißel kam in dieses Land,  
 Als nun seine Kühnheit bringt an den Rhein.“  
 Ihr konntet diese Mären nicht willkommener sein.  
**¶** „Man führt der Gesunden fünfhundert oder mehr  
 Und der zum Sterben Wunden, wißt, Königin hehr,  
 Wohl achtzig blut'ge Bahren her in unser Land:  
 Die hat zumeist verhauen des kühnen Siegfriedes Hand.  
**¶** Die uns im Übermute widersagten hier am Rhein,  
 Die müssen nun Gefangene König Gunthers sein,  
 Die bringt man mit Freuden her in dieses Land.“  
 Ihre lichte Farb' erblühte, als ihr die Märe ward bekannt.  
**¶** Ihr schönes Antlitz wurde vor Freuden rosenrot,  
 Da glücklich war geschieden aus so großer Not  
 Der minnigliche Recke, Siegfried, der junge Mann.  
 Sie war auch froh der Freunde und tat wohlweislich daran.  
**¶** Die Schöne sprach: „Du machtest mir frohe Märe bekannt:  
 Ich lasse dir zum Lohne geben reich Gewand,  
 Und zehn Mark von Golde heiß' ich dir tragen.“  
 Drum mag man solche Botschaft reichen Frauen gerne sagen.  
**¶** Man gab ihm zum Lohne das Gold und auch das Kleid.  
 Da trat an die Fenster manche schöne Maid  
 Und schaute nach der Straße, wo man reiten fand  
 Viel hochherz'ge Degen in der Burgunden Land.

¶ Da kamen die Gesunden, der Wunden Schar auch kam:  
Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Scham.

Der Wirt ritt seinen Gästen entgegen hocheufreut:  
Mit Freuden war beendet all sein mächtiges Leid.

¶ Da empfing er wohl die Seinen, die Fremden auch zugleich,  
Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich,  
Als denen gütlich danken, die da waren kommen,  
Daß sie den Sieg mit Ehren im Sturme hatten genommen.

¶ Herr Gunther ließ sich Kunde von seinen Freunden sagen,  
Wer ihm auf der Reise zu Tode wär' erschlagen.

Da hatt' er nicht verloren mehr als sechzig Mann,  
Die mußte man verschmerzen, wie man noch manchen getan.

¶ Da brachten die Gesunden zerhauen manchen Rand  
Und viel zerschlagener Helme in König Gunthers Land.  
Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal,  
Zu liebem Empfange vernahm man fröhlichen Schall.

¶ Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt.

Der König seine Gäste wohl zu versorgen bat,  
Die Wunden ließ er hüten und warten fleißiglich.

Wohl zeigte seine Milde auch an seinen Feinden sich.

¶ Er sprach zu Ludegeren: „Nun seid mir willkommen!  
Ich bin zu großem Schaden durch Eure Schuld gekommen:  
Der wird mir nun vergolten, wenn ich das schaffen kann.  
Gott lohne meinen Freunden: sie haben wohl an mir getan.“

¶ „Wohl mögt Ihr ihnen danken,“ sprach da Ludeger,  
„Solche hohe Geißel gewann kein König mehr.  
Um ritterlich Gewarhaft bieten wir großes Gut  
Und bitten, daß ihr gnädiglich an Euern Widersachern tut.“

¶ „Ich will euch“, sprach er, „beide ledig lassen gehn,  
Nur daß meine Feinde hier bei mir bestehn,  
Dafür verlang' ich Bürgschaft, damit sie nicht mein Land  
Räumen ohne Frieden.“ Darauf boten sie die Hand.

¶ Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wohl versorg,  
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.

Man schenkte den Gesunden Met und guten Wein,  
Da konnte das Gesinde nicht wohl fröhlicher sein.

¶ Die zerhauen Schilde man zum Verschlusse trug,  
Blutgefärbter Sättel sah man da genug.

Die ließ man verbergen, so weinten nicht die Fraun.  
Da waren reisemüde viel gute Ritter zu schaun.

**¶** Seiner Gäste pflegen hieß der König wohl,  
 Von Heimischen und Fremden lag das Land ihm voll:  
 Er ließ die Fährlichwunden gütlich verpflegen:  
 Wie hart war darnieder nun ihr Übermut gelegen!  
**¶** Die Arzneikunst wußten, denen bot man reichen Gold,  
 Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,  
 Wenn sie die Helden heilten nach des Streitens Not.  
 Dazu viel große Gaben der König seinen Gästen bot.  
**¶** Wer wieder heimzureisen sann in seinem Mut,  
 Den bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden tut.  
 Der König ging zu Räte, wie er lohne seinem Lehn:  
 Durch sie war sein Wille nach allen Ehren geschehn.  
**¶** Da sprach der König Gernot: „Laßt sie jetzt hindann:  
 Über sechs Wochen, das kündigt ihnen an,  
 Sollten sie wiederkehren zu einem Hofgelag:  
 Heil ist dann wohl mancher, der jetzt schwer verwundet lag.“  
**¶** Da bat auch um Urlaub Siegfried von Niederland.  
 Als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,  
 Bat er ihn gar minniglich, noch bei ihm zu bestehn,  
 Wenn nicht um seine Schwester, so wär' es nimmer geschehn.  
**¶** Dazu war er zu mächtig, daß man ihm böte Gold,  
 So sehr er es verdiente. Der König war ihm hold  
 Und all' seine Freunde, die das mit angesehen,  
 Was da von seinen Händen war im Streite geschehn.  
**¶** Er dachte noch zu bleiben um die schöne Maid,  
 Vielleicht, daß er sie sähe. Das geschah auch nach der Zeit:  
 Wohl nach seinem Wunsche ward sie ihm bekannt.  
 Dann ritt er reich an Freuden heim in seines Vaters Land.  
**¶** Der Wirt bat alle Tage, des Ritterspiels zu pflegen,  
 Das tat mit gutem Willen mancher junge Segen.  
 Auch ließ er Sitz' errichten vor Worms an dem Strand  
 Für die da kommen sollten in der Burgunden Land.  
**¶** Nun hatt' auch in den Tagen, als sie sollten kommen,  
 Kriemhild die schöne die Märe wohl vernommen,  
 Er stell' ein Hofgelage mit lieben Freunden an.  
 Da dachten schöne Frauen mit großem Fleiße daran,  
**¶** Gewand und Band zu suchen, das sie wollten tragen.  
 Ute die reiche vernahm die Märe sagen  
 Von den stolzen Recken, die da sollten kommen:  
 Da wurden aus dem Einschlag viele reiche Kleider genommen.

¶ Ihrer Kinder halb bereiten ließ sie Rock und Kleid,  
Womit sich da zierten viel Fraun und manche Maid  
Und viel der jungen Recken aus Burgundenland.  
Sie ließ auch manchem Fremden bereiten herrlich Gewand.

**Abenteuer, wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.**

**M**an sah die Helden täglich nun reiten an den Rhein,  
Die bei dem Hofgelage gerne wollten sein  
Und den Königen zuliebe kamen in das Land.  
Man gab ihrer vielen beides, Roß und Gewand.

¶ Es war auch das Gestühle allen schon bereit,  
Den Höchsten und den Besten, so hörten wir Bescheid,  
Zweiunddreißig Fürsten zu dem Hofgelag:  
Da zierten um die Wette sich die Frauen für den Tag.

¶ Gar geschäftig sah man Geiseler, das Kind.  
Die Heimischen und Fremden empfing er holdgesinnt  
Mit Gernot, seinem Bruder, und beider Mannen da.  
Wohl grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren geschah.

¶ Viel goldroter Sättel führten sie ins Land,  
Zierliche Schilde und herrlich Gewand  
Brachten sie zu Rheine bei dem Hofgelag.  
Mancher Ungesunde hing der Freude wieder nach.

¶ Die wund zu Bette liegend vordem gelitten Not,  
Die durften nun vergessen, wie bitter sei der Tod,  
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen.  
Es freute sich ein jeder entgegen festlichen Tagen:

¶ Wie sie da leben wollten in gastlichem Genuß!  
Wonnen ohne Maßen, der Freuden Übersuß  
Hatten alle Leute, soviel man immer fand:  
Da hub sich große Wonne über Gunthers ganzes Land.

¶ An einem Pfingstmorgen sah man sie alle gehn  
Wonniglich gekleidet, viel Degen ausersehn,  
Fünfstausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen.  
Da hub um die Wette sich viel Kurzweil allerwegen.

¶ Der Wirt hatt' im Sinne, was er schon längst erkannt,  
Wie von ganzem Herzen der Held von Niederland  
Seine Schwester liebe, sah er sie gleich noch nie,  
Der man das Lob der Schönheit vor allen Jungfrauen lieb.

¶ Da sprach zu dem Könige von Metz Herr Ortwein:  
„Soll dies Hofgelage mit vollen Ehren sein,